Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 76. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dinstag den 27. Septembr. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1881.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Unser Kaiser ist am Freitag Nachmittag 3 Uhr von Karlsruhe nach Baden-Baden abgereist. Die großherzogliche Familie, die hohen Neuvermählten, der König von Schweden und die übrigen noch anwesenden Fürstlichkeiten gaben dem Monarchen das Geleit zum Bahnhof, wo eine dichtgedrängte Menschenmenge bei der Abfahrt des Zuges begeisterte Hochs auf den Kaiser ausbrachte. Die Ankunft in Baden-Baden erfolgte um 3¾ Uhr, wo die Spitzen der Behörden und viele destinguirte Persönlichkeiten auf dem Bahnhof versammelt waren. Der Ober-Bürgermeister hielt eine Ansprache, eine Musikkapelle spielte die Nationalhymne und das zahlreich anwesende Publikum begrüßte S. Majestät mit enthusiastischen Hochrufen. Unter dem Geläute der Glocken fuhr der Kaiser darauf in die reich beflaggte Stadt nach seiner Wohnung. Wie es heißt, gedenkt derselbe bis zum 20. Oktober dort Aufenthalt zu nehmen. Sonnabend Mittag wird dem schwedischen Kronprinzenpaare ein festlicher Empfang bereitet werden. — Kurz vor dem Kaiser war der Großherzog von Hessen nebst Prinzessin-Töchtern aus Karlsruhe abgereist. Abends 6¼ Uhr hat der König von Schweden über Frankfurt a. M., wo er mit der Königin zusammentrifft, die Rückreise nach Schweden angetreten. Der Großherzog, die hochen Neuvermählten, der Erbgroßherzog und der Prinz Ludwig gaben demselben bis zum Bahnhof das Geleite, wo auch die Hofstaaten, die Minister, die Generalität und der Oberbürgermeister mit der städtischen Vertretung zur Verabschiedung sich eingefunden hatten. Der König sprach den Vertretern der Stadt lauten Dank aus für die ihm und dem Kronprinzen bethätigte warme Theilnahme und verabschiedete sich dann von dem Großherzoge und den Mitgliedern der großherzoglichen Familie in der herzlichsten Weise. Die Abreise der Prinzen Karl und Oskar von Schweden war auf Freitag Nacht, diejenige des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden auf Sonntag Nachmittag 3 Uhr festgesetzt.

Der Kronprinz, welcher Freitag Vormittag den Truppenübungen in Marbach und Ludwigsburg beigewohnt hatte, ist Nachmittags 2 Uhr in Stuttgart eingetroffen. Um 4 Uhr begab sich derselbe in Begleitung des Prinzen von Sachsen-Weimar und der Minister v. Mittnach und v. Sick nach dem Ausstellungsgebäude, wo er von dem Präsidenten und den Mitgliedern des Ausstellungskomités empfangen und geleitet wurde, und bis zum Eintritt der Dämmerung verweilte. Von den in den Straßen und im Ausstellungsgebäude versammelten Menschenmassen wurden dem Kronprinzen begeisterte Huldigungen dargebracht. Sonnabend begab sich der Kronprinz zum Besuch des Königs und der Königin nach Friedrichshafen. — Die Frau Kronprinzessin hat auf dem Wege nach Krauchenwies Freitag Stuttgart passirt und begab sich Sonnabend ebenfalls nach Friedrichshafen. Der Kaiser wird nächsten Dienstag in der württemb. Hauptstadt erwartet, und gedenkt am darauf folgenden Tage dem Volksfeste in Kannstadt beizuwohnen.

Prinz Wilhelms Avancement in der deutschen Armee ist das in der österreichisch-ungarischen auf dem Fuße gefolgt. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet aus Wien 23. September, daß Prinz Wilhelm von Preußen, Hauptmann in dem Infanterie-Regimente „Deutscher Kaiser", zu in Major in diesem Regimente ernannt worden ist.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich der große Generalstab bedeutend mit dem Plane der Landbefestigung Kiels. Der Generalfeldmarschall Moltke, begleitet von dem Kriegsminister, General der Infanterie, v. Kameke, dem Chef des Ingenieurcorps, General v. Biehler, dem Commandanten von Kiel, Generalmajor Graf v. Herderberg, dem nach Kiel commandirten Major Graß vom Stabe des Ingenieurcorps und mehreren höheren Generalstabsoffizieren, unternahm in dieser Veranlassung mehrere Recognoscirungsfahrten in das für die Landbefestigung von Kiel in Aussicht genommene Terrain. Es heißt, daß die Pläne durch diese Untersuchungen definitiv festgestellt worden sind und daß die betreffenden Arbeiten schon im nächsten Jahre beginnen werden. Auch die Anlagen des alten Hafens sollen verbessert werden, wodurch der Handelshafen ganz bedeutend gewinnen dürfte.

Die jüngste Nummer des „Reichsanzeigers" bringt die landesherrliche Anerkennung des Bischofs Dr. Korum von Trier und die Aufhebung der Verwaltung des Trierer Diözesanvermögens durch einen königlichen Commissar.

Generalvikar Kopp aus Hildesheim ist zum Bischof von Fulda ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Eine ungarische Zeitung „Egyertetes" hat zwei Depeschen an den Kaiser von Oesterreich, die eine von Kaiser Alexander III., die andere von dem Baron Haymerle, veröffentlicht, worin das gute Einvernehmen zwischen der russischen und deutschen Regierung einerseits und der österreichischen Regierung andererseits betont wird, die sich in der Mappe des Kaisers Franz Josef befanden, von welcher dieser allein den Schlüssel hatte. Da somit irgend ein Vertrauungsbruch vorliegen muß, ist strenge Untersuchung deswegen eingeleitet worden.

Frankreich.

Die zu den französischen Manövern kommandirten deutschen Offiziere unter Führung des General-Majors von Caprivi sind in Nantes eingetroffen. Von Paris aus hatten sich ihnen angeschlossen: die beiden Militärattachés bei der Botschaft, Oberst und Flügeladjutant v. Bülow und Major v. Gentzkow, sowie der der Pariser Botschaft attachirte Lieutenant v. Schmidt-Paul.

Niederlande.

Unter allgemeinster Theilnahme hat die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Prinzen Friedrich in Gegenwart der Repräsentanten aller europäischen Staaten am 23. d. M. in sehr imposanter Weise stattgefunden. Nach einem religiösen Act im Schlosse de Pauw und dem rührenden Abschiede der prinzlichen Verwandten wurden die sterblichen Ueberreste zunächst nach dem Palais in Haag und sodann in großem Zuge nach der Königsgruft in der Kirche zu Delft geleitet.

England.

Der Hof der Königin Victoria hat für den Präsidenten Garfield auf acht Tage Trauer angelegt.

Ueber die Zustände in Irland wird neuerdings berichtet: Die Königs-Grafschaft ist der Schauplatz von 5 mehr oder weniger erheblichen Brandstiftungen gewesen, die innerhalb eines sehr kleinen Flächenraumes stattfanden. Das „Boycottiren" ist allenthalben wieder in vollem Schwunge. Parsontstown war am Dienstag Morgen mit Plakaten bedeckt, worin die Ladenbesitzer gegen die Bedienung von Gerichtsvollziehern gewarnt wurden. Ein Fleischer erhielt einen Brief, worin ihm eingeschärft wurde, gewissen Gutsherren, welche gegen einige ihrer Pächter gerichtlich vorgeschritten sind, kein Fleisch zu liefern. Die Landliga der Königs-Grafschaft hat beschlossen, solche Gutsherren, die ihre Pächter ausweisen, an der Abhaltung von Fuchsjagden zu verhindern. Die Kaufleute von Newbridge sind durch ein in Umlauf gesetztes Gerücht beunruhigt worden, daß die benachbarten Zweige der Landliga beschlossen hätten, die Stadt zu „boycottiren", weil sich die Gewerbetreibenden geweigert haben, die Landliga zu unterstützen. — Das sieht allerliebst aus. Eine Aenderung des unbehaglichen Zustandes ist darnach kaum in Kurzem zu erwarten, trotz des Landgesetzes.

Vom Untergange des „Teuton." Man meldet aus Capstadt, daß die nautischen Sachverständigen, welche die Untersuchung der mit dem Untergange des Postdampfers „Teuton" verknüpften Umstände leiteten, zu dem Schlusse gelangt sind, daß das Schiff durch die Schuld des Capitäns verloren ging.

Schweden und Norwegen.

In den Städten, welche das junge Kronprinzliche Paar auf der Reise nach Stockholm berühren werden, werden die umfassendsten Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange getroffen.

Amerika.

Die Theilnahme an dem Tode des Präsidenten Garfield ist in den Vereinigten Staaten eine allgemeine. Ueberall bereitet man sich vor, Deputationen zur Beerdigung, welche am 26. d. in Cleveland stattfindet, zu senden. Am Tage der Beisetzungsfeierlichkeiten bleibt die Newyorker Börse geschlossen. — Des Präsidenten Chester Arthur's Entschluß, die Minister Garfield's beizubehalten, wird allseitig sympathisch aufgenommen. — Guiteau, der Mörder, rief, als ihm die Nachricht von dem Tode Garfields mitgetheilt wurde: „Es ist Gottes Wille", und schrieb an den Präsidenten Arthur einen Brief, in welchem er um eine Belohnung bittet. Der Bursche spielt also abermals den Wahnsinnigen

Washington, 22. September. Der Präsident Arthur hat heute Mittag im Kapitol in Gegenwart des Kabinets, der obersten Richter, mehrerer Senatoren, Kongreßmitglieder und Generale den Eid in vorgeschriebener Form geleistet. In der von dem Präsidenten verlesenen Ansprache giebt derselbe seinen Gefühlen des Schmerzes und des Abscheues anläßlich des Attentats auf den Präsidenten Garfield Ausdruck und hebt die Vorzüge desselben rühmend hervor. Die edelmüthigen Bestrebungen desselben, die von ihm vorgeschlagenen Maßregeln zur Abschaffung der Mißbräuche, zur Herbeiführung von Ersparungen um die Hebung der Wohlfahrt, wie um die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Nationen werden stets in dem Herzen des Volkes fortleben und von ihm, seinem Nachfolger, zum Vortheil des Landes verwerthet werden. Die auswärtigen Beziehungen seien durch nichts bedroht, die Ruhe sei zumal jetzt ein Erforderniß, und bestehe keine Veranlassung, eine außerordentliche Session des Kongresses einzuberufen. Er sei von der Größe und dem Ernste seiner Verantwortlichkeit durchdrungen; die durch die Konstitution ihm auferlegte Aufgabe habe er mit dem Vertrauen auf den göttlichen Bei-

stand übernommen, und indem er seine Stütze in den Tugenden, dem Patriotismus und der Weisheit des amerikanischen Volkes suche. — Eine Proklamation des Präsidenten setzt den kommenden Montag als allgemeinen Trauer- und Bußtag an.

— Nach einem heute abgehaltenen Kabinetsrathe ersuchte der Präsident Arthur die Mitglieder des Kabinets, auf ihren Posten zu bleiben.

Provinzielles.

. Breslau, 24. September. [Selbstmord.] Gestern Abend gegen 11 Uhr kam ein ziemlich feingekleideter Mann in einem Gasthof der Schweidnitzer Vorstadt und ließ sich dort ein Zimmer anweisen. Gleich nach seinem Eintritt in Letzteres hörte man einen dumpfen Knall und fand, als man die Zimmerthüre öffnete, den Fremden entseelt im Bette liegend vor. Derselbe hatte sich durch einen Schuß, den er sich mittelst eines Revolvers in den Mund beigebracht, getödtet. Aus den Papieren, welche bei dem Verstorbenen vorgefunden wurden, geht hervor, daß derselbe ein 27 Jahre alter Kaufmann aus Liegnitz ist. Zerrüttete Vermögensverhältnisse scheinen das Motiv zum Selbstmorde gewesen zu sein. Der entseelte Körper wurde nach der Leichenhalle des Gräbschener Kirchhofs geschafft.

Laurahütte, 23. Septbr. [Vom Eisenbahnzuge überfahren.] Das Personal des gestern Nachmittag um 1 Uhr 29 Min. von hier nach Georggrube resp. Schoppinitz abgehenden Güterzuges fand auf der Strecke zwischen hier und Georggrube, unweit der hiesigen Station, die Leiche eines anscheinend überfahrenen Menschen mitten im Geleise liegen. Als der Zug hielt, wurde in dem Unglücklichen, dem der Kopf, der linke Arm, sowie ein Bein abgefahren war, der in Georggrube stationirte Telegraphist Sch. erkannt, welcher von dem vorangehenden, erst um 1 U. 29 M. von Georggrube hier eingetroffenen gemischten Zuge Nr. 23 überfahren sein mußte. Allem Anscheine nach liegt hier ein Selbstmord vor, zu dessen Ausführung Sch., welcher auf der Strecke keine dienstlichen Functionen zu verrichten hatte, dorthin sich begab. Auch der Umstand, daß von dem Personal des Zuges Nr. 23 hier keine Meldung über den Unfall gemacht wurde — denn die erste Kenntniß erhielten die Beamten der hiesigen Station durch einen vom Güterzuge zurückgesandten Boten — spricht dafür, daß der Unglückliche das Herannahen des betreffenden Zuges abgewartet und sich unmittelbar vor der Maschine quer über das Geleise geworfen haben muß, wodurch es möglich ist, daß der Vorfall weder vom Maschinenpersonal noch von den Zugbeamten wahrgenommen werden konnte. Durch die geringere Fahrgeschwindigkeit, in welcher der betreffende Zug die vor der hiesigen Station befindliche Curve befährt, wurde das Vorhaben begünstigt. Auf der Endstation Tarnowitz hat, wie uns mitgetheilt wird, der Locomotivführer des gemischten Zuges auch Blutspuren und Fleischfasern an den unteren Theilen der Maschine bei der dort vorgenommenen Revision derselben gefunden. Der Unglückliche, ein 21 Jahre alter, sehr befähigt gewesener Mensch, soll der Sohn achtbarer und gut situirter, in Breslau lebender Eltern sein. Durch die eingeleitete Untersuchung werden sich gewiß in Kürze die näheren Umstände, wie auch die Motive des bedauerlichen Vorfalls ergeben. (Brsl. Ztg.)

Vermischtes.

— Aus Nr. 19 der „Romberg'schen Zeitschrift für praktische Baukunst" entnehmen wir Nachstehendes: „Mykothanaton oder Schwammtod. Ueber die segensreiche Wirksamkeit dieses Schwamm-Verhütungs- und Vertilgungsmittels ist soeben die 20. Auflage des Berichts seitens der Fabrik Vilain & Co. in Berlin herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß das genannte Fabrikat seit 20 Jahren seine nachhaltige Wirkung außer Zweifel gestellt hat. Der Bericht enthält eine ausführliche Gebrauchs-Anweisung des Präparats als Vertilgungsmittel der verschiedenen Holzschwammbildungen, sowie eine solche für die Behandlung als Vorbeugungsmittel, endlich auch als Holzimprägnirungsmittel. Außer zahlreichen Attesten von Behörden und Beamten über die günstige Wirksamkeit des Mittels in Bezug auf Schwammvertilgung läßt die ungeheure Anzahl der Techniker (1200), welche bereits Gebrauch davon gemacht haben, auf die ungeahnte Verbreitung des schrecklichen Uebels schließen. Die große Zahl der Privatleute, welche ebenfalls schon in derselben Lage gewesen sind, verschweigt die Firma ausdrücklich, um die Häuser derselben nicht möglicherweise durch Erwähnung des darin vorgekommenen Schwammes zu entwerthen. Angesichts der ungeheueren Verbreitung des Uebels und des enormen Schadens, welchen der Schwammwuchs den Häusern verursacht, kann man nur dringend rathen, ein bewährtes Mittel bei Zeiten, d. h. wenn möglich als Vorbeugungsmittel zu gebrauchen. Bisher stand der verbreiteten Anwendung immer noch der theure Preis des Materials entgegen. Derselbe ist aber jetzt wesentlich ermäßigt."

— [Postpacketverkehr mit Constantinopel.] Vom 1. Oktober ab können Postpackete ohne Werthangabe bis 3 Kilogramm nach Constantinopel auf dem Wege über Varna befördert werden. Die Absendung findet wöchentlich zweimal in geschlossenen Packetsäcken statt. Das vom Absender im Voraus zu entrichtende Porto beträgt ohne Unterschied des Gewichts bis zur angegebenen Gewichtsgrenze 2 Mark 20. Pf. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft.

— [Tarif für Postpackete nach dem Auslande.] Vom 1. Oktober ab beträgt das Porto für Postpackete ohne Werthangabe bis 3 kg: 1) nach Italien, Montenegro, Rumänien und Serbien 1 Mark 40 Pf., 2) nach Norwegen über Kopenhagen 1 Mark 60 Pf., 3) nach Bulgarien und Schweden 1 Mark 80 Pf., nach Egypten, und zwar nach Alexandrien 2 Mark, nach anderen egyptischen Orten 2 Mark 20 Pf. Das Porto ist in allen Fällen vom Absender in Voraus zu entrichten. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft. In den Tarifen für Packetsendungen nach den Nachbarländern Deutschlands treten Aenderungen nicht ein.

— Zur Belehrung und Warnung für Europamüde bringen wir das nachstehende, der „Trierer Zeitung" übersandte Schreiben eines preußischen Landsmanns in der eigenen Schreibweise desselben zu weiterer Kenntniß:

„New-York, 30. August 1881. Da ich nun einmal in Amerika bin, so will ich doch einigermaßen einem Jeden das Leben von hier aus schildern, so viel als in meinen Kräften steht, wie folgt: Ein Jeder geht nach Amerika, um sich etwas zu erwerben oder zu verdienen, die Meinung ist natürlich gut, und sobald man auf das Schiff kommt, da wird vor Freude die ganze Fahrt hindurch gejubelt, getanzt und getrunken, aber dabei wird es soweit getrieben, bis man nämlich kein Geld mehr in der Tasche hat. Dies trifft immer von zwei Drittel Auswanderer, welche nach Amerika fahren, ganz genau ein, daß sie etwa kein Geld mehr haben, oder wenigstens nicht mehr Viele im Besitze desselben sind. Wenn sie da ankommen, nun was thun, wenn man kein Geld mehr hat? ganz einfach im „Castel Garden" logiren bis man Arbeit hat, heißt's dann. Aber wie Arbeit bekommen? Glaubt vielleicht der Auswanderer, er würde in Amerika bewillkommt, oder glaubt er ein praktischer Arbeiter zu sein, weil er ein Handwerk gründlich gelernt hat? nein, er steht hier wie ein Kind vor einer verschlossenen Thür. Wer in Deutschland sein Leben nicht fristen kann, der kann es in Amerika zumal nicht. Um in Amerika sich etwas zu erwerben, so muß man auch unbedingt Geld haben, um ausharren zu können, bis man endlich eine passende Arbeit antreten kann. Der Deutsche tritt die Reise nach Amerika an in der Erwartung, in Amerika mit aufgespannten Armen empfangen zu werden. Dem ist nun nicht so, denn hier in Amerika oder vielmehr in New-York liegen meistens nur junge deutsche Männer auf Lager und sobald eine Stelle in einer Zeitung ausgeschrieben steht, so kann man schon des Morgens, ehe der liebe Tag graut, das betreffende Haus, wo die Stelle angetreten werden kann, umlagert sehen. Können wir Deutschen auch sofort arbeiten in Amerika? nein! der Deutsche faßt seine Arbeit gründlich an, wie er sie gelernt hat; dagegen der Amerikaner arbeitet nur nach seiner fixen Idee, das heißt wie er es am schnellsten fertig bringt. Will der Deutsche damit einverstanden sein, so muß er sich erst einer neuen Lehre unterwerfen, sonst kann er nicht in Amerika existiren. Ein Jeder geht mit der Zuversicht als ein tüchtiger Handwerker nach Amerika, um seinen Kenntnissen freien Lauf zu lassen, aber darin fühlt er sich gründlich getäuscht. Nicht Hunderte, sondern Tausende von Deutschen laufen in New-York herum und suchen Arbeit, nur um das Leben zu fristen. So und noch Vieles könnte man über die Auswanderung schreiben, aber man wird eben sagen, das ist nicht wahr, und doch ist es wahr, und ich sage Euch daher nochmals, bleibt zu Hause, und wenn Ihr nur einigermaßen das Leben fristen könnt, denn hier in Amerika herrscht eben eine Panik, welche man nicht oberflächlich betrachten darf. Hier in Amerika ist momentan Niemand gewünschter, als das weibliche Geschlecht, und diese verdienen auch, wenn sie arbeiten, ein schönes Geld. Ludwig Sommerhalter, Long Island City. Amerika."

Die Waldbrände in Amerika.

In dem im Norden der Union gelegenen Michigan, wie in andern waldreichen Staaten haben in Folge einer unerhörten seit Wochen und Wochen anhaltenden Dürre die um diese Jahreszeit regelmäßig auftretenden Wald- und Buschfeuer eine solche Ausdehnung und Heftigkeit gewonnen, daß die menschlichen Opfer dieser furchtbaren Elementar-Heimsuchung nach

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und §§ 2 und 3 des Ausführungs-Reglements vom 28. Mai 1870 werden die Listen der bei den bevorstehenden Reichstagswahlen stimmberechtigten Wähler des hiesigen Stadtbezirks in der Zeit **vom 27. September bis einschließlich 4. October c.** im Magistratsbureau zu Jedermanns Einsicht ausgelegt sein.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Wählerlisten sind innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Listenauslegung bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzubringen und dabei die Beweismittel für die Richtigkeit der betreffenden Einwendungen, sofern solche nicht auf Notorität beruhen, beizubringen, worauf innerhalb weiterer 14 Tage Entscheidung ergehen wird.

Namslau, den 23. September 1881. **Der Magistrat.**

!!! Interessanteste Wochenschrift !!!

Deutsches Montags-Blatt.

Dieses beliebte und zu allgemeiner Anerkennung gelangte literarisch-politische Wochenblatt zählt die **ersten Autoren Deutschlands** zu seinen ständigen Mitarbeitern, es interessirt seine Leser durch eine Fülle von Mittheilungen und Anregungen aus allen Regionen des geistigen Lebens der Nation. Die Zuverlässigkeit der politischen Informationen des **„Deutschen Montags-Blattes"**, die Frische seiner literarischen und künstlerischen Mittheilungen und Kritiken, sowie überhaupt die Mannigfaltigkeit seines Inhalts, machten es bald zur

gelesensten literarisch-politischen Wochenschrift Deutschlands.

Der **Abonnementspreis** beträgt nur 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr und nehmen alle **Buchhandlungen** und **Postanstalten** (Nr. 1251 der Post-Zeitungs-Preisliste) Bestellungen entgegen.

Probe-Nummern versendet auf gefl. Verlangen die **Expedition des „Deutschen Montags-Blattes, Berlin SW.**

Beilage zu Nr. 76 des „Namslauer Stadtblattes“.

Namslau, Dienstag den 27. September 1881.

ein halbes Dutzend feuchter und zerrissener Taschentücher, eine schwüle, moschuß-geschwängerte Zimmeratmosphäre, heruntergelassene Rouleaux, umgeworfene Selterflaschen (von denen eins fast geleert, das andere eben geöffnet), Zitronen, Limonaden, Waschschüssel, Weinessig, Aether, Pülverchen, achselzuckenden Hausarzt, verweinte Augen der Dienstboten und Kinder, späte oder gar keine Mahlzeiten und schließlich auch Katzenjammer des gleichfalls leidenden Herrn Gemahls . . . . So, nun wissen Sie doch, was Migräne bedeutet! — Nein? — Noch immer nicht? — Nun, ich bin leider in der Lage, es Ihnen ganz genau sagen zu können, und mir können Sie schon glauben. „Migräne“ heißt auf Deutsch oder bedeutet in den meisten Fällen, wenn es nicht Verstellung ist — den einseitigen Comparativ von Nervosität.

Ah! — Ja man merkt doch gleich, wie schnell ein gutes deutsches Wort immer zu einem richtigen Verständniß verhilft. Nicht wahr? es ist ein schönes Wort, dieses Wort: Nervösität, es hat eine so klassische, melodiöse Klangfülle, enthält nahezu sämmtliche Vocale unserer Sprache. Mir könnte es auch schon gefallen, wenn — ja — wenn es unglücklicher Weise nur nicht meine Frau wäre, die an dem Komparativ dieses so schön klingenden Leidens laborirt.

Ach, und sie ist doch wirklich ein herzig gutes Frauchen, nämlich wenn sie nicht leidend ist, und ich bin ihr ja auch unendlich gut. Aber wenn sie die Migräne hat, — diese Tage streiche ich immer aus meinem Lebenskalender. Wenn ich aus dem Bureau nach Hause komme, — denn zuweilen thue ich das an solchen Unglückstagen auch nicht, — dann muß ich schon im Korridor Filzschuhe aufziehen und so durch die Zimmer schweben; muß mich möglichst unsichtbar machen, jedoch auf ihren Ruf sofort zur Stelle sein und ihr Dies oder Jenes reichen, mitunter auch Beides und noch ein Drittes zugleich, kurz, Alles nach ihrem Wunsche machen, aber nie kann man sie zufrieden stellen. Wenn ich aber daran denke, wie sie vor ungefähr sechs Wochen mich rief, ich solle ihr die Schläfe mit Eau de Cologne waschen und wie ich, eben mit Schreiben beschäftigt, eilfertig vom Sekretair aufspringe und das Tintenfaß in der Hand haltend, herbeistürze, — nein, wenn ich an diese gräßliche Situation denke, dann könnte ich beinahe selber noch die Migräne bekommen. — Aengstigen Sie sich nicht, es lief damals noch glücklich ab, nämlich blos auf meine Hand, denn ich bemerkte noch rechtzeitig meinen Fehlgriff.

Na, Verehrter, Sie wollen schon gehen? — Sie Glücklicher, Ihre Frau hat heute gewiß nicht Migräne! — Ach was, bleiben Sie doch noch. — Sehen Sie, ich möchte heute nicht so früh nach Hause gehen, Sie wissen ja: Meine Frau hat heute Migräne . . . .“

— [Kaiser Alexander III.] hat die löbliche Gewohnheit, von Zeit zu Zeit die Rechnungen selber zu prüfen. Da fiel es auf, daß für die drei Tage, an welchen die Leiche seines ermordeten Vaters in der Petersburger Festung aufbewahrt war, 280 Flaschen Champagner berechnet waren.“ Was ist das?“ fragte er, „hat man an der Leiche meines Vaters Champagner getrunken?“ — „Nicht eigentlich“, antwortete der Intendant Baron Küster, „es war aber so heiß in der Kirche, daß die Hofdamen Selterswasser verlangten und dies Wasser hat man mit Champagner vermischt.“

— Ein jugendlicher Tambour zog am 30. Aug. als der Kaiser mit seinem Adjutanten v. Lindequist von der Parade des Gardecorps zurückkehrte, in der Markgrafenstraße die Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf sich und entlockte dem hohen Herrn ein herzliches Lachen. Der Knabe, ungefähr 7 Jahre alt, zeichnet sich durch einen vortrefflichen Trommelschlag aus. An genanntem Tage hatte er einen ganzen Zug „dreiküsehoher“ Mannschaften hinter sich, bewaffnet mit Flinten, Holzsäbeln u. dergl. Als die Equipage Sr. Majestät sich nahte, ließ er die kleine Löffelgarde Front machen und schlug einen herzhaften Wirbel. Der Kaiser bemerkte dies und, seinen Adjutanten auf die kleinen Helden aufmerksam machend, lachte er herzlich über dieselben und warf ihnen leutselige Handgrüße zu. Die Jungen brachen in ein Hurrah aus und waren nicht wenig stolz auf die Aufnahme ihrer Honneurs.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von **Paul Böttcher.**

(Fortsetzung.)

Alle Rechte vorbehalten.
Reichs-Gesetz vom 11. Juni 1870.

Da hatte Elsbeth wieder einmal eine große Dummheit begangen und was vielleicht erst später, nachdem es den Umlauf durch viele Ohren und Zungen gemacht, Wernheim in Erfahrung gebracht hätte, das trug die Alte, allerdings ohne böse Absicht, gleich an die rechte Schmiede Aber konnte ihr Selma deswegen einen Vorwurf machen? Hatte Elsbeth wissen können, daß dieses Verhältniß auch Herrn Wernheim noch ein Geheimniß war?

Dieser Gedanke mochte auch Selma beigekommen sein, denn sie trat, um der Verlegenheit der Alten ein Ende zu machen, aus dem Zimmer und ging auf die Sprechenden zu.

„Gehen Sie einen Augenblick zu dem Kranken hinein“, sagte Selma zu Elsbeth, „ich werde Sie bald wieder ablösen.“

Die Alte war froh, daß sie dieser peinlichen Situation entrissen wurde und zog sich eilends in das Krankenzimmer zurück.

Wernheim nöthigte seine Tochter, um nicht die Konversation auf der Hausflur fortsetzen zu müssen, in das paterre gelegene Arbeitskabinet seines bisherigen Inspectors und als sie dort eingetreten waren, begann er in sarkastischem Tone:

„Ich sehe, mein Kind, Du hast geweint. Ist Dir der Tod des alten Herrn Braudt so zu Herzen gegangen, oder ist es die Krankheit des jungen Brandt, die Dein ganz besonderes Mitgefühl erregt?"

Selma blickte ihrem Vater furchtlos und offen in die Augen. Sie war entschlossen, sich nicht wieder von da verbannen zu lassen, wo sie sich freiwillig hingelobt. Sie wollte ihrem Vater Alles gestehen, selbst wenn es ihr Unglück wäre.

„Lieber Vater", erwiderte sie, „es kann Dir nicht unbegreiflich sein, daß der Tod des alten Herrn Brandt und das Schicksal seines Sohnes mir sehr zu Herzen geht, denn ich habe nach Dir den alten Herrn Brandt beinahe wie einen Vater verehren gelernt, weil er, so lange ich denken kann, in unserm Hause gewesen ist und es immer sehr gut mit mir gemeint hat und was seinen Sohn anbelangt —"

Sie stockte einige Augenblicke und senkte den Blick zur Erde. Sie hatte sich das Geständniß, welches sie ihrem Vater machen wollte, doch wohl zu leicht vorgestellt.

„Nun", drang Wernheim in sie, „hat er es etwa auch immer sehr gut mit Dir gemeint?"

„Was seinen Sohn anbelangt", fuhr sie in der früheren Fassung und mit fester Stimme fort, „so haben wir uns für das Leben verlobt und ich bitte Dich um Verzeihung, daß ich Dir dies nicht schon mitgetheilt; aber ich weiß es selbst erst seit gestern Abend.

Wernheim war erstaunt über die kühne Sprache seiner Tochter; er hatte sie nie in der Weise reden hören. Deshalb frappirte ihn deren Geständniß ungemein und er entgegnete bitter: „Und nun erwartest Du von Deinem Vater, daß er zu dem hinter seinem Rücken geschlossenen Versprechen gleich Ja und Amen sagen werde? Da hast Du für diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Danke Gott, daß mein Verstand so nüchtern ist, wie der Deine berauscht worden; ich werde mich hüten, meine Tochter einem Manne anzuvertrauen, der derselben nichts, auch nicht die geringste Garantie für die Zukunft bieten kann. Ich habe übrigens, was Deinen zukünftigen Gatten anbelangt, die passendste Wahl für Dich getroffen und mein Wort bereits verpfändet, dessen Einlösung ich mir zur Pflicht gemacht habe."

Wenn Wernheim glaubte, daß seine Worte die Tochter einschüchtern sollten, so hatte er gerade das Gegentheil hervorgerufen.

„Vater", sagte sie erregt, „Du hast es mir bereits zu wiederholten Malen gesagt, welchem Manne Du mich versprochen hast, gestehe Dir aber, daß Herr Meinhardt, um nicht den Ausdruck verhaßt zu gebrauchen, meinem Herzen eine durchaus fremde Persönlichkeit ist und meine Hand soll keinem Manne angehören, dem nicht auch mein Herz gehört. Die Achtung vor meinem Vater und das Gesetz, das mit ihm ist, können mich allerdings zwingen, von Walther abzulassen, aber man kann mir wiederum nicht gebieten, einer Wahl zu folgen, bei welcher das Herz keinen Antheil hat. Ich bitte übrigens den Vater", setzte sie flehend hinzu, „nicht so schnell ein Urtheil zu fällen und zwei Menschen, die sich von Gott und Rechtswegen angehören, namenlos elend zu machen."

Wernheim lachte spöttisch auf. „Ich möchte wohl wissen", sagte er, „wo mein sonst so stilles Töchterchen auf einmal zu diesem Redefluß kommt! Jedoch muß ich Dir bemerken, daß Deine Bemühungen vergebens sind. Ich weiß am besten, was Dir zum wahren Glücke frommt und ich befehle Dir jetzt ein für alle Mal, diese Samariter-Dienste bei dem Kranken aufzugeben, es wird auch ohne Dich für die nothwendige Pflege desselben gesorgt werden, und wenn sonst meine Befehle bei meiner entarteten Tochter nichts mehr gelten, so werde ich den jungen Brandt aus dem Hause entfernen lassen, denn er befindet sich in meiner Wohnung, die er nur so lange mitbewohnen durfte, als sein Vater in meinen Diensten war. Wenn Dir der Kranke so theuer ist, wie es den Anschein hat", fügte er bitter hinzu, „so wirst Du mich nicht zu diesem Schritt veranlassen wollen."

Selma stand bleich und bebend vor ihrem Vater und nur mit Mühe konnte sie einige heftige Worte der Erwiderung zurückhalten, denn es empörte sie bis in die Tiefen ihrer Seele, daß ihr Vater so rücksichtslos dem Gedanken Raum gab, einen auf den Tod Erkrankten aus dem Hause weisen zu wollen. Das durfte nicht geschehen und da sie wußte, daß ihr Vater die einmal ausgesprochenen Absichten auch zur That werden ließ, wenn er etwas erzwingen wollte, so entschloß sie sich, für den Augenblick seinem Befehl zu gehorchen und wortlos, ohne auch nur das Geringste zu entgegnen, verließ sie das Zimmer um sich aus dem Hause zu begeben.

Draußen entgegnete ihr wieder die alte Elsbeth, welche sich wegen ihrer Ungeschicklichkeit bei Selma entschuldigen und ihr mittheilen wollte, daß sie Alles mit angehört habe.

Selma ließ jedoch die Alte kaum zu Worte kommen und beklagte, jetzt nicht zu dem Kranken zurückkehren zu können „Ich kann es vor der Hand nicht ändern, wenn Gott es nicht ändert, liebe Elsbeth, und wir müssen die Zukunft in seine Hände legen."

Elsbeth suchte sie zu trösten und bat Selma, nur den Muth nicht sinken zu lassen. Sie wüßte auch schon Jemand, der sie in der Pflege des Kranken unterstützt, bis er wieder hergestellt ist und wenn das geschehen, dann wird auch Alles besser und gut werden.

„Wollte Gott, es wäre so", fügte Selma seufzend hinzu und verabschiedete sich von Elsbeth, die ihr nochmals ein geduldiges Ausharren anempfahl und ihr die Versicherung gab, daß sie es dem Kranken an nichts fehlen lassen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.

Hunderten, die obdachlos gewordenen nach Tausenden zählen, eine Schätzung des entstandenen Schadens jedoch vorderhand noch gar nicht einmal möglich ist. Seit Ende der sechziger Jahre, wo unter anderm das Städtchen Peshtigo und der größte Theil seiner Bewohner durch den Brand der den Ort umgebenden Wälder vernichtet wurde, haben sich keine solche Schreckensscenen an den Ufern der großen Seen ereignet, wie eben jetzt in den von Waldbränden heimgesuchten Counties des Staates Michigan. Das Unheil und die ihm folgende Noth ist so groß, daß sich bereits in allen Theilen der Vereinigten Staaten Hilfscomitee's zu bilden begonnen haben, um wenigstens die Nothlage der schwer geprüften Bevölkerungen zu mildern, wennschon eine Hilfe behufs Ankämpfen gegen den fürchterlichen Flammenfeind selbst ganz außerhalb des Bereiches menschlicher Möglichkeit liegt. Hier muß die Hilfe buchstäblich von oben kommen, und ehe nicht große Regengüsse eintreten, wird das feurige Verderben fortwüthen und seine Opfer fordern. Wie es bei diesen in Europa nur dem Namen nach gekannten Elementar-Katastrophen zuzugehen pflegt, schildert ein Augenzeuge folgendermaßen: „In den Counties Huron und Sanilac, die von den Waldbränden in Michigan dieses Mal ganz besonders heimgesucht wurden, ging am 3. und 4. September der Annäherung des Feuers erst eine vollkommene Finsterniß und dann ein kupferrothes Firmament voran; später verwandelte sich die Farbe des Himmels in tiefes Roth, und Montag, 4. September, Nachmittags, trat eine neue Verfinsterung des Himmels ein, daß die Leute sich nur mit Laternen in ihren Gehöften oder auf Wegen, welche sie einschlagen wollten, zurechtzufinden vermochten. Dabei war die Luft glühend heiß und derartig von Dunst und Qualm geschwängert, daß das Athmen zu einem steten Kampfe wurde. Und dann kam das Feuer selbst herangerast und vertilgte alles, was es auf seinem Wege erreichte. Oft wirbelten auf den Flügeln der entfesselten Windsbraut ganze Massen von brennenden Materialien durch die Luft, welche dort, wo sie niederfielen, neue Feuer entzündeten. Selbstredend waren die Menschen machtlos, gegen eine solche Verheerung anzukämpfen, sie konnten höchstens versuchen, ihr Vieh vor sich herzutreiben, um es an gesicherte Stellen zu bringen. Aber wo gab es solche Stellen? In den meisten Fällen hatten die Flüchtlinge nicht nur ihr Vieh im Stich zu lassen, sondern sie wurden auf der weiteren Flucht auch selbst vom Erstickungs- und Flammentode erreicht. In Sanilac-County wurden am Mittwoch Abend, nachdem die Feuerkolonne sich weiter gewälzt hatte, auf dem Raum einer einzigen englischen Quadratmeile 45 Leichen gefunden!" Die in den Wäldern oder doch in einem gewissen Umkreise von Wäldern umgebenen Ortschaften, welche zerstört wurden zählen nach Dutzenden; die Zahl der Todten schätzt man auf fünf- bis sechshundert; ebenso groß ist die Zahl der obdachlos gewordenen Familien. Zum Glück fiel bereits am Mittwoch in einem Theil des heimgesuchten Districts ein tüchtiger Regen, welcher wesentliche Hilfe brachte. Aber ehe nicht allgemeine und anhaltende Landregen über die schwer betroffenen Landstriche hingehen, ist man keinen Augenblick davor sicher, von erneuten Ausbrüchen dieser fürchterlichen Waldbrände in anderen Theilen Michigans, Wisconsins oder Minnesotats zu hören.

„Meine Frau hat Migräne."

„Wissen Sie, meine Herren — ich wende mich mit dieser Frage nur an die Verheiratheten, denn die Junggesellen sind in derlei Dingen doch zu unschuldig — wissen Sie, was das bedeutet? Können Sie die ganze Tragweite dieses Falles ermessen? — Ich sehe bei einem Theile von Ihnen ein bejahendes Neigen des Kopfes: so genehmigen Sie mein kondolierendes Mitgefühl, Sie sind meine Leidensgenossen. Aber den Anderen, die meine Frage verneinten, will ich es sagen, damit sie endlich einsehen — denn ihren Frauen glauben sie es doch nicht, wenn diese es auch hundertmal ihnen demonstriren — welch' wahren und echten Schatz sie an ihren Frauen haben, die . . . so gesund sind.

Migräne kommt, wie ein scharfsinniger Sprachforscher herausgefunden hat, von mi (mir, mich) und Greinen und bedeutet ein zerwühltes Bett oder Sopha,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Erscheint wöchentlich 18 mal.

Einladung zum Abonnement
auf die
Schlesische Presse

Große politische und Handelszeitung
täglich drei Ausgaben
mit der Gratis-Sonntags-Beilage: **„Deutsche Familien-Blätter."**
Preis pro Quartal **6 Mark 25 Pf.** bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches und in Oesterreich-Ungarn.

Die **„Schlesische Presse"** ist unter den großen politischen Zeitungen der Provinz die einzige, welche

am Montage zweimal
und an den anderen Wochentagen dreimal

in unverändert großem Format erscheint.

Bei verhältnißmäßig billigstem Preise ist der Inhalt derselben unbestritten der reichhaltigste. Anerkannt gediegene namhafte Schriftsteller sind ständige Mitarbeiter des Blattes, dessen Leitung nichts versäumt, um die Leser auf's Schnellste und Sachgemäßeste über alle Tagesfragen zu orientiren. Vielseitige Erfahrung, reife Geschichts- und Menschenkenntniß, Schlagfertigkeit und rasches Auffassungsvermögen müssen zusammenwirken, um ein solches einzig den Interessen der Provinz in liberalem Geiste dienendes Organ auf der Höhe der fortwährend sich steigernden Ansprüche des Leserkreises zu erhalten.

Die „Schlesische Presse" bringt vermöge ihrer Organisation des täglich **3**maligen Erscheinens alle wichtigen politischen und Handels-Nachrichten **früher** als jede andere Zeitung; durch ihr „Abendblatt", welches Nachmittags 4½ Uhr mit allen noch abgehenden Eil- 2c. Zügen expedirt wird, erhalten die Abonnenten von den bis Mittags 2 Uhr einlaufenden Depeschen in den meisten Fällen schon denselben Abend noch Kenntniß.

Ganz besondere Rücksicht wird ihr anerkannt brillanten **Feuilleton** den **Anforderungen der Familie** auch im Laufe des kommenden Winters entgegenbringen. Nach der soeben begonnenen überaus interessanten Novelle von **Adolf Wilbrandt „Der Gast vom Abendstern"** wird ein nicht minder bedeutsamer Roman **Alfred Meißner's** folgen, außerdem zahlreiche kleinere Novellen, Erzählungen und Essay's, um den verschiedenartigsten Anforderungen zu genügen. **Originalberichte** und **Plaudereien** aus der Reichshauptstadt, aus Wien, Paris und London 2c., ernste und heitere Erzählungen werden auch ferner der Gratis-Sonntags-Beilage — den **Familienblättern,** — zur Zierde gereichen. So vereinigt sich in der „Schlesischen Presse" der **Ernst und die Würde der hohen Politik mit der heiteren Anmuth der Unterhaltung und Belehrung, um dieses verhältnißmäßig so billige Blatt überall gleich willkommen erscheinen zu lassen.**

Den neu eintretenden Abonnenten wird der Anfang der Wilbrandt'schen Novelle auf Wunsch gratis und franco bis zum 1. October c. übersandt.

Probenummern auf Wunsch gratis und franco.

Abonnements bei allen Post-Anstalten.

Preis nur 6 Mk. 25 Pf. pro Quartal.

Erscheint wöchentlich 18 mal.

Für Bäckerei-Einrichtungen

empfehle mein Lager von
Hebeleinfeuerthüren, Mundthüren, Leuchtkasten und Leuchtapparate, Schieber, Stürzenröhre, Wannen, Roststäbe zum Einhängen 2c., **Chamott-, Platten-, Ziegel-, Feuerbrücken und Klötzer.**

Eduard Stahl,
Eisen-, Stahl- und Gußwaarenhandlung,
Breslau, am Neumarkt No. 12.

Kostenanschläge gratis und franco.

Mein **reichhaltiges Lager** in
fertiger Garderobe,
Winter-Ueberzieher in Double, Floconné, Diagonal, — Kaisermäntel und Jaquettes.
Neue moderne Winterstoffe, Bukskin und Tuche, in verschiedenen Mustern und Farben; auch übernehme ich das
Anfertigen der Anzüge
unter Garantie des Gutsitzens.
Bedeutende Auswahl in Flanellen, schönen Velour-Flanellen, von **reiner guter Wolle** gearbeitet, empfehle ich einer gütigen Beachtung.

E. Röhricht.

Die vereinigten liberalen Parteien schlagen für die bevorstehende Reichstagswahl als Abgeordneten den Landtagsabgeordneten des Brieg-Ohlauer Wahlkreises

Herrn Rittergutsbesitzer von Hœnika zu Herzogswalde

vor.

Brieg im September 1881.

Das Comité.

Blümner, Rechtsanwalt. **Drenkmann,** Stadtrath und Kämmerer. **Gæbel,** Stadtrath. **Gross,** Brauereibesitzer. **Guttmann,** Amtsgerichtsrath. **Jüttner,** Stadtrath.
Lange, Stadtrath. **Neukirchner,** Amtsgerichtsrath. **Nitschke,** Director in Koppen. **Dr. Reinhold,** Gymnasiallehrer. **Werner,** Apotheker. **Wielisch,** Justizrath.

Einladung zum Abonnement auf das vierte Quartal der beliebten Wochenschrift:

Die Gartenlaube.

Billigstes illustrirtes Familienblatt.

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 2 bis 2½ Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.
Preis vierteljährlich nur 1 Mk. 60 Pfg. Auch in Heften zu 30 oder 50 Pfg.

Als bestes und gediegenstes **Familien**blatt in einer Verbreitung bekannt, wie kein anderes, wird die „Gartenlaube", festhaltend an ihrer nationalen, volksbildenden, freisinnigen Tendenz im kommenden Quartale ihren Lesern eine besondere Fülle interessanter und edler Unterhaltungslektüre bieten.

Von den Erzählungen heben wir neben den nur noch durch wenige Nummern laufenden Fortsetzungen des **Hodin**'schen Romans **„Mutter und Sohn"** und einigen kürzeren Novelletten besonders hervor die gehalt- und stimmungsvolle Novelle

„Das Krüppelschen" von **Karl Theodor Schultz,**

dem allbeliebten Verfasser von „Felix"; von den zahlreichen belehrend-unterhaltenden Beiträgen aus allen Gebieten des Wissens und Lebens: instruktive Artikel über **„Die internationale elektrische Ausstellung zu Paris"** von **Ernst Hinkefuß** und die Fortsetzungen von

„Um die Erde" von **Rudolf Cronau,**

nebst anderen Studien über Amerika; ferner farbenfrische Bilder von den **„Dresden-Meißtener Festen der deutschen Kunstgenossenschaft"** von **A. Wernick** ꝛc.,

prachtvolle Illustrationen von den ersten Künstlern.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

In allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und Postanstalten werden Bestellungen angenommen. Bei den Postanstalten indeß nur auf die Nummernausgabe.

Portraits in Lebensgrösse

in Kreide gezeichnet

nach jeder eingesandten Potographie, werden gefertigt in

R. Sonnet's Atelier in Tarnowitz.

Garantie für sprechende Aehnlichkeit!

Die Original-Photographie langt unversehrt zurück.

Preise billigst.

Die Portraits eigenen sich vorzüglich als dauerndes, effectvolles und billiges Geschenk.

Bestellungen werden entgegengenommen in der **Buchdruckerei von O. Opitz in Namslau.**

Eine reiche Auswahl von **Winterhüten** in modernsten Formen auf's geschmackvollste arrangirt, sowie alle Arten **Phantasie-Artikel** in **Wolle,** schöne reinseidene **Halstücher,** alle Sorten **Stickereien** in gut gewählten Mustern, **Winterhandschuhe** und feine gute **Glacéhandschuhe,** gut haltbare **Winterwolle** in allen Farben und Sorten, **Filzschuhe** u. s. w. empfiehlt zur beginnenden Winterfaison zu außergewöhnlichst billigsten Preisen

A. Neugebauer.

TECHNICUM MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Wegen des hohen Feiertages bleibt mein Destillationsgeschäft Montag den 3. October c. vollständig geschlossen.

Robert Abraham.

5000—6000 Thaler

sind zum 1. Januar 1882 auf ein ländliches oder städtisches Grundstück zur ersten und dabei sicheren Hypothek zu 5% an einen pünktlichen Zinsenzahler zu vergeben. Von wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

[Vermiethung.] Eine Wohnung, bestehend in zwei Stuben und Küche nebst dem nöthigen Beigelaß, ist bald oder Neujahr zu beziehen.
C. Banke, Bäckermeister.

Mein

Atelier

für

künstliche Zähne, Plomben, Reinigen, Nervtödten etc.

befindet sich **Krakauerstraße 12 II.** bei **Herrn Uhrmacher Haisler,** woselbst ich jeden **Mittwoch** und **Donnerstag** persönlich anwesend bin.

E. Schütz,
Zahntechniker.

[Vermiethung.] Eine Stube im zweiten Stock, vornheraus, mit dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. Januar 1882 zu beziehen bei **Franz Krichler,** Krakauerstraße.

Der in meinem Hause befindliche Speise-Keller ist zu vermiethen. M. J. Bermann.

[Vermiethung.] Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus zwei Stuben und Küche, ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen.
Fuhrmann. Friedenseiche.

[Vermiethung.] Das Eckgewölbe nebst Wohnung und Zubehör ist von Neujahr 1882 anderweitig zu vermiethen bei
F. Lorke. Klosterstraße.

[Vermiethung.] 2 Stuben sind zu vermiethen bei **A. Rädler.**

[Vermiethung.] Der vom Herrn Jannek bewohnte Laden ist nebst Wohnung vom 1. October cr. anderweitig zu vermiethen.
Krakauerstraße 5.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 24. September 1881.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	Mk.	₰	Mk.	₰	Mk.	₰
Weizen 100 Kilogr.	22	40	22	—	21	50
Gerste "	15	50	15	—	14	50
Hafer "	14	—	13	60	13	20
Roggen "	17	90	17	40	17	—
Kartoffeln "	3	40	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	80	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	20	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	2	30	—	—	—	—

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 19. und 22. September. Der Auftrieb betrug: 1) 460 Stück Rindvieh (darunter 209 Ochsen, 251 Kühe). Der Verkehr war ein regerer, als in den Vorwochen, da unsere Fleischer in Folge des kühlen Wetters mehr Kauflust zeigten. Export 44 Ochsen, 19 Kühe. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 56—58 M. 2. Qualität 47—49 M., geringere 25—28 Mk. 2) 1040 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste, feinste Waare 58—59 Mk., mittlere Waare 49—50 Mk. 3) 1381 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 21,50—22 Mk., geringste Qualität 8—9 Mk. pro Stück. 4) 652 Stück Kälber erzielten gute Mittelpreise.

(Nebst Beilage.)